



**Jutta Ecarius/
Johannes Bilstein (Hrsg.):**
Gewalt – Vernunft – Angst.
Interdisziplinäre Zugänge und
theoretische Annäherungen.
Wiesbaden 2020: Springer VS.
236 Seiten, 59,99 Euro

Gewalt – Vernunft – Angst

Das Buch geht auf eine Tagung an der Universität Köln zurück, auf der die Zusammenhänge zwischen Gewalt, Vernunft und Angst in interdisziplinärer Perspektive diskutiert wurden. Gewalt schockiert uns immer wieder, macht uns Angst und verlangt nach vernünftigen Lösungen für eine gewaltfreie, demokratische Gesellschaft. Doch der Schein trügt, denn auch eine demokratische Gesellschaft ist von Macht- und Gewaltverhältnissen geprägt, besitzt doch der Staat das alleinige Recht auf die Ausübung physischer Gewalt. Insofern gehören Gewalt und Vernunft zusammen. Darauf weist Norbert Ricken in seinem Beitrag unter Bezug auf Heinrich Popitz hin. „Ordnung und Gewalt zeigen sich dann aber als ein paradoxer Zusammenhang, wird doch Gewalt – wenn auch auf unterschiedlichen Ebenen – im Verhältnis zur Ordnung gleichzeitig aus- und eingeschlossen“ (S. 76). Das trifft auch auf die Kultur zu, die nicht ohne Gewalt denkbar ist, wie Johannes Bilstein in seinem Beitrag verdeutlicht: „Das Besondere des symbolisch-kulturellen Systems besteht freilich darin, dass es sich selbst immer schon mit seinen eigenen Überwältigungs- und Gewalt-Potentialen auseinandergesetzt hat – sei es in sprachlichen, bildlichen oder musikalischen Kunstwerken“ (S. 3). Kultur trägt so zu einer vernünftigen Auseinandersetzung mit Gewalt bei, indem sie uns sowohl mit den Formen von Gewalt konfrontiert als auch mit unseren Ängsten. Angst wird von Jörg Zirfas aus anthropologischer Sicht aus der Verletzlichkeit des Menschen begründet. Sie führe dazu, dass wir Risiken meiden und damit eine mögliche Freiheit der Handlung einschränken. „Angst lässt sich als Angst vor der Freiheit oder als Angst vor der Ohnmacht verstehen. Insofern möchte ich hier die These vertreten, dass Angst anthropologisch im Kern zweierlei bedeutet, eine existenzielle Lebensangst und eine ontologische Todesangst“ (S. 69). Beiden könnten wir wiederum nur durch Vernunft entkommen, auch wenn damit die Ursprünge von Gewalt nicht erklärt werden könnten. Sie bleibe unerklärlich.

Das wiederum mache auch die Faszination von Gewalt aus. Sie sei, gewissermaßen, als Drohung immer präsent, sie könne in den Alltag eindringen und zur Realität werden. „Aus dem

scheinbaren Antagonismus zwischen dem sozial Vorstellbaren und dem faktisch Möglichen resultiert jenes Paradox, das für die letztlich massive Präsenz der Gewalt in der Gesellschaft der Gegenwart und ihre gleichzeitige Verfemung charakteristisch ist. Ohne jeden Zweifel ist und bleibt Gewalt trotz aller gegenteiligen Anstrengungen und gesellschaftspädagogischen Programmatiken ein nicht unwesentlicher Teil der kulturellen und gesellschaftlichen Realität“, wie Jörn Ahrens schreibt (S. 97). Er betont zudem, dass die symbolische Darstellung von Gewalt in fiktionalen Erzählungen einen ästhetischen Spielraum habe, der den dokumentarischen Darstellungen fehle (vgl. S. 108 ff.). Gerade weil Gewalt ein wesentlicher Bestandteil der Realität sei, bleibe sie unvermittelbar. Das führe dazu, „dass Inhalte oder Bilder sozial wie kulturell als inakzeptabel und nicht mehr hinnehmbar erscheinen“ (S. 111). Eine Vermittlung erfolge nur durch den didaktischen Zugriff der Medien, die Gewalt darstellten. Dass Gewalt jedoch auch partiell als Freizeitspaß legitimiert sein kann, zeigt Jutta Ecarius am Beispiel der sogenannten Fury oder Anger Rooms, in denen man gegen Bezahlung allerlei Gegenstände zerstören kann. Diese seien ein Ausdruck der Tatsache, dass das optimierte Selbst im Alltag unerwünschte Gefühle verdränge, zugleich aber wisse, dass diese Art von Optimierung nicht gelingen könne. „Unwillkürlich schleichen sich angesichts der eigenen Unvollkommenheit und der scheinbaren Unfähigkeit darüber, sich selbst zu finden, Gefühle ein wie Unsicherheit, Angst, Wut und Scham, Neid durch den Vergleich mit Besseren und Traurigkeit aufgrund des eigenen Misslingens“ (S. 120). Die dabei entstehenden Aggressionen könnten sich dann in den Fury Rooms in Gewalt entladen. Die Beiträge von Micha Brumlik (*Politik der Wut*), Holger Schulze (*Is It OK to Punch a Nazi?*) und Cornelia Kopetsch (*Rechtspopulismus als politische Therapie*) befassen sich mit Tendenzen des Rechtspopulismus und dem Verhältnis zu Gewalt, bei dem Gefühle wie Wut eine große Rolle spielen. Brumlik weist darauf hin, dass solche Gefühle „stets bewertende Stellungnahmen darstellen“ (S. 166), in denen es um Abwertungen gehe. Holger Schulze zeigt am Beispiel der Alt-Right-Bewegung in den USA, wie Gewalt in Videos und in sozialen Medien „das öffentliche Gespräch über Politik“ verändert (S. 192). Die Beiträge des Bandes fächern im besten interdisziplinären Sinn verschiedene Facetten von Gewalt auf. Die Lektüre ist bereichernd und trägt dazu bei, dem Phänomen der Gewalt in der Gesellschaft auf die Spur zu kommen.

Prof. Dr. Lothar Mikos